



AUTOSTRADA

Donnerstag, 6. August 2020 – Val Grande (Italien) Pogallo

46.025345,8.491396

Plötzlich mischt sich ein Räuspern in das Rauschen des Flusses, der tief unter mir durchs Val Pogallo tobt. «Scusi! Sorry! Posso...» Ich springe zur Seite. Ein junger Mann in Turnschuhen und fluoreszierendem Höschen fliegt an mir vorüber, eine sonnengegerbte, mit nichts als Muskeln und Sehnen vollgepumpte Lederhaut. Beim Überholmanöver allerdings hängt sich sein Stock in einem Gebüsch fest, wird ihm die Schlaufe vom Handgelenk gezupft.

«Merda!», schimpft er, bleibt mit einem Ruck stehen, drückt schnell einen Knopf an seiner Sportuhr, «ok, prendiamo pausa». Ich entschuldige mich. «Niente, non è successo niente», sagt er großzügig und erzählt mir dann ohne Übergang von den sieben Gipfeln, die er an diesem Morgen schon bezwungen hat, «molto tecnico,

molto pericoloso». Als er merkt, das ich als Ortsfremder das Ausmaß seiner Taten wohl nur ungenügend ermessen kann, wechselt er flugs das Thema und zeigt durch den Buchenwald hinab in Richtung Fluss.

«Mein Urururur... Habe ich jetzt schon eins zu viel? Non importa. Einer meiner Vorfahren hat hier noch Holz ins Tal geschafft, Ende des letzten, ach was sage ich, des vorletzten Jahrhunderts. Ich habe ein Foto, das zeigt ihn vor einer Art Seilbahn über dem Rio Pogallo. Damit beförderte man die Stämme, eine wahnsinnige Anlage, elektrisch. Und mein Opa hat Oberarme auf dem Bild! Te lo giuro! Der brauchte kein Fitnesszentrum!»

Er fasst mit zwei Fingern etwas Haut über seinem Bizeps und lässt den Muskel dann zucken wie ein Geißlein im Winterwind.



«Wir haben das in der Familie.»

«Das Zucken?»

«Ach, und auf dieser Autostrada hier», er weist auf den Waldpfad vor uns, «da war er sicher täglich unterwegs.»

Tatsächlich stehen wir auf einem ungewöhnlich gut ausgebauten Fußweg, der von Cicogna nach Pogallo führt. Die «Strada» besteht zur Hauptsache aus mächtigen, flachen Granitplatten, die so akkurat mit Mauern befestigt und so präzise im Boden verankert wurden, dass man sie auch 150 Jahre später noch gut mit einem Wagen befahren kann.

Ihr Erbauer war ein Schweizer Ingenieur namens Carlo Sutermeister, der in der Landschaft und in den Köpfen der Leute hier multiple Spuren hinterlassen hat – nicht nur als Holzhändler und Textilunternehmer, sondern auch als Konstrukteur des ersten Wasserkraftwerks von Italien, dank dem die Straßen von Pallanza und Intra schon im Frühling 1892 elektrisch leuchteten – früher noch als die Straßen von Rom. Die Zentrale seiner Holzunternehmung lag in Pogallo. Das Dorf ist heute nur noch eine Wiese mit ein paar Steinruinen mitten im Nationalpark Val Grande.

«Ohne meinen Opa gäbe es auch den Dom von Mailand nicht!» Immer noch zuckt sein Bizeps, lässt sich offenbar nicht so leicht abstellen.

«Ist der nicht aus Stein?»

«Schon, aber ohne Holz hätte man ihn nicht bauen können. Und alles Holz stammte aus diesem Tal. Mein Opa, sage ich doch.»

«Familie eben!»

«Esattamente! Aber auch du wirst es schaffen. Bis Cicogna sind es nur noch zwei Kilometer.» Er schaut auf seine Uhr, drückt wieder einen Knopf und nimmt die Stöcke locker in die Hand. «Ich denke, dass ich in zehn Minuten da sein werde, wenn es nicht viel Verkehr hat in neun. Ciao!» Und noch ehe ich die Hand zum Gruß heben kann, fliegt er schon über die Strada Sutermeister davon und ist nach wenigen Augenblicken verschwunden. Jetzt höre ich das Rauschen des Rio Pogallo wieder, der sich tief unten im Tal in Richtung Lago Maggiore gräbt – ohne Baumstämme heute, aber mit viel Familiengeschichte.

Dieser Text erschien erstmals in der *ProgrammZeitung*, April 2022, S. 19.